

herum, doch ich konnte mich auf nichts konzentrieren. Meine ganze Aufmerksamkeit gehörte dem furchtbaren Schmerz, und mit einem kehligen Aufschrei überließ ich mich ihm.

»Ich komme mit Ihnen!«, hörte ich sie sagen, während um uns herum hektisches Treiben herrschte und barsch Anweisungen gerufen wurden. »Dieses Gebäude gehört mir, und er, er ... er hat mir das Leben gerettet! Ich schulde ihm einfach alles!«, schrie mein Engel den Leuten zu, die an meinem Gesicht und meiner Brust zerrten und zogen und mich immer tiefer in die Wolke drückten. Einen kurzen Moment lang war ich glücklich, dass sich jemand um mich sorgte. Nein, nicht *jemand* – sie.

Ich konnte nichts mehr fühlen. Meine Lider wurden schwer, und blindlings tastete ich umher. Eine eiskalte, federleichte Hand schloss sich um meine, nahm mir die Angst.

»Ich bin hier. Ich bin hier. Lassen Sie sich von ihnen helfen.« Ihre Stimme war sanft und süß wie eine Melodie. Dann hüllte die Dunkelheit mich ein.



Aspen

Ich fragte mich, warum das alles so lang dauerte! Es war jetzt Stunden – Stunden – her, seit der Mann, der alles für mich riskiert hatte, in den OP gebracht worden war. *Bitte, lieber Gott, lass ihn durchkommen.* Er hat mir das Leben gerettet. Ich holte mein Handy heraus und rief meinen Assistenten Oliver an.

»Aspen, wo bist du?«, quasselte er gleich ohne Begrüßung los. »Heute ist direkt neben dem Gebäude ein Mann schwer verletzt worden. Ein Kran hat ein paar Metallrohre

verloren.« Seine Stimme klang höher als sonst und überschlug sich fast, als könne er gar nicht schnell genug loswerden, was er zu sagen hatte.

Ich arbeitete nun schon einige Jahre mit Oliver zusammen und war an seine exzentrische Art gewöhnt. Ich wusste schon alles, was er mir sagen wollte, aber er ließ mich nicht zu Wort kommen, deshalb ließ ich ihn weiterreden. »Ich habe bereits unseren Anwalt angerufen; jeden Moment muss jemand im Krankenhaus auftauchen, der sich nach seinen Überlebenschancen erkundigt.«

»Oliver ... Oliver, stopp.«

»Was?« Seine Stimme klang leise, verhalten und viel zu hoch. Er holte zittrig Luft.

»Ich bin hier, im Krankenhaus. Der Mann, der verletzt wurde, eer, äh ... Er hat sich über mich geworfen. Hat verhindert, dass ich aufgespießt wurde.« Ich konnte nur noch krächzen, ehe ich verstummte. Es kostete mich

all meine Kraft, mir das Weinen zu verkneifen.

»Oh mein Gott! Oh mein Gott, Aspen, geht es dir gut? Shit! Ich heule gleich los. Ich darf dich nicht verlieren. Ich liebe dich.« Da war er wieder – mein Dramaking. Seine weiche Stimme brach, und er fing an zu weinen.

»Oliver. Ollie, Schatz, ich weiß. Es geht mir gut.« Ich holte tief Luft. »Der Mann, der mich gerettet hat, ich kenne nicht mal seinen Namen. Hier im Krankenhaus rücken sie keine Informationen heraus. Ich möchte, dass du in Erfahrung bringst, wer er ist und wer seine Notfallkontakte sind.«

»Okay, ja. Verstanden. Sonst noch was?«

»Ich will wissen, wer hier in der Klinik das Sagen hat. Ich muss mich mit ihm oder ihr treffen. Unbedingt.« Olivers schwerer Atem und das Rascheln von Papier drangen durch den Hörer.

»Okay, okay. Schon klar. Gib mir eine

Viertelstunde.«

»Danke.« Ich seufzte und sah entsetzt an meinem Kostüm hinunter. »Noch eins, Oliver. Ich muss mich umziehen. Aber schick keinen Kurier. Bring mir ein Kostüm aus dem Schrank in meinem Büro.«

»Warum?«

Ich erschauerte. »Weil meine Kleidung voller Blut ist.« Ein Schluchzen drohte sich Bahn zu brechen, aber ich hielt mir die Hand vor den Mund, um den Laut zu ersticken. Ich durfte keinesfalls die Kontrolle verlieren. Nachdem ich ein paar tiefe Atemzüge gemacht hatte, hatte ich mich wieder im Griff. Halbwegs.

»Oh mein Gott, okay. Ich bin gleich da. Ich liebe dich.«

Unwillkürlich musste ich lächeln. »Ich liebe dich auch, Ollie. Und jetzt mach schnell. Die Leute werfen mir schon misstrauische Blicke